Dr. Paul Mai

Zur katholischen Kirchengeschichte von Oberviechtach

Die Anfänge der katholischen Pfarreien in der nördlichen Oberpfalz verlieren sich im Dunkel der Geschichte. Die mündliche Überlieferung hält zwar zäh daran fest, daß die heutige Stadt Oberviechtach bereits um die Mitte des 10. Jahrhunderts aus dem Zusammenschluß von sieben Höfen als Gemeinwesen entstanden ist, eine Annahme, die urkundlich nicht zu beweisen, aber ebensowenig zu widerlegen ist. Aber man soll solche Traditionen auch nicht als geschichtlich gänzlich wertlos abtun, ein Körnchen Wahrheit steckt zumeist darin. Es waren sehr oft die herausragenden Ereignisse, im positiven wie im negativen Sinn, die ihren schriftlichen Niederschlag fanden. So erfahren wir beispielsweise von der Existenz der Orte Floß und Luhe in der Oberpfalz nur aus den zum Jahre 948 datierenden Annalen des Klosters St. Emmeram in Regensburg, worin es heißt, daß die „Heiden", worunter mit Sicherheit die bis in die Oberpfalz ausströmenden Horden der Ungarn gemeint waren, bei Floß eine Niederlage erfuhren, während sie bei Luhe siegreich waren. Damals wie heute wurden die spektakulären, um nicht zu sagen sensationellen Ereignisse aufgezeichnet, die ruhige, gleichmäßige Entwicklung ohne Höhen und Tiefen fand keinen literarischen Niederschlag.

Allgemein wird angenommen, daß Oberviechtach von Perschen b. Nabburg aus christianisiert wurde. Dem steht allerdings einiges entgegen. Wohl muß Perschen schon sehr früh eine bedeutende, aber wie aus dem Ortsnamen abzulesen, slawische Ansiedlung gewesen sein, jedoch ist keineswegs gesichert, daß es eine Gründung des Klosters St. Emmeram zu Regensburg war. Als Pfarrkirche wird Perschen erstmals 1122 erwähnt und es scheint so gewesen zu sein, daß Perschen auch schon früher die Pfarrkirche von Nabburg, das erstmals 929 als „civitas" mit Münzstätte erwähnt wird, war und vermutlich als die zu Perschen gehörige Taufkirche anzusehen ist. Für Nabburg spricht die räumliche Nähe zu Oberviechtach und die Tatsache, daß Perschen zu den Urpfarreien des Bistums gehörte. Die Linie könnte aber auch von Süden nach Norden gehen und zwar von der Zelle Cham, dem heutigen Chammünster, aus, das mit Sicherheit von Herzog Odilo (ca. 736–748) gegründet worden war. Urkundlich faßbar wird das alte „Chambe" allerdings erst 819, als Bischof Baturich die dem Hochstift und dem Kloster St. Emmeram entrissenen Güter wieder zurückerlangen kann. Da der Landausbau gleichsam wellenförmig von Süden nach Norden geschah, war es fast zwangsläufig notwendig, auf diesem Weg Missionsstationen oder Stützpunkte, wie immer man es nennen will, anzulegen, so daß man durchaus die Theorie aufstellen kann, daß die jeweils südlicher gelegene Pfarrei auch die ältere gewesen sein müßte.

Auf diesem Wege könnte Oberviechtach auch von Chammünster aus christianisiert worden sein. Die erste Erwähnung eines Plebanus Rudigerus zum Jahre 1237 trifft überhaupt keine zuverlässige Aussage über das Alter der Pfarrei, vielmehr ist es dem Zufall anheimgegeben, ob ein Ort oder eine Person urkundlich greifbar wird. So ist man auch zu der Annahme geneigt, daß möglicherweise Hof bei Oberviechtach der ursprüngliche Pfarrsitz gewesen ist. Das Ägidius-Patrozinium könnte möglicherweise auf bambergischen Einfluß zurückzuführen sein. Die Kirche in Hof ist um das Jahr 1150 errichtet worden. Es wäre nicht der Ausnahmefall, daß der Pfarrsitz auf den bedeutenderen und wirtschaftlich potenteren Ort verlegt

wurde. Beispiele gibt es genügend, man nehme nur den Wechsel von Perschen nach Nabburg oder wie es in Schambach-Riedenburg war, daß sich die Pfarrer entweder nach dem Pfarrsitz Schambach oder nach dem größten Ort der Pfarrei, Riedenburg, nannten.
Kann man auch das Jahr 1273 nicht für die Gründung der Pfarrei Oberviechtach in Anspruch nehmen, sondern muß dies in eine nicht näher zu bestimmende Zeit vorverlegen, so bleibt auch in künftigen Jahren und Jahrzehnten die Überlieferung sehr dürftig. Um 1265 erscheint ein gewisser Friedrich als Pfarrherr in Oberviechtach, ca. 1316 soll es ein Wolfhart gewesen sein, über den sich nichts genaueres aussagen läßt, vor 1495 Michael Frank, von 1495–1499 Michael Mulachauser, ihm folgte von 1499–1501 Christoph Roth und von 1501–1521 Andreas Ysellpach. Für die 1520 bzw. 1521 genannten Georg Strohmayer und Georg Waidhofer gibt es keine näheren Hinweise. Sollte letzterer bis 1543 die Pfarrei innegehabt haben, so taucht er jedenfalls im Visitationsprotokoll von 1526 nicht auf.
Es gibt demnach erhebliche Lücken in der Liste der Pfarrherren von Oberviechtach, die sich aufgrund der mangelhaften Quellenüberlieferung nicht schließen lassen. Auch das Pfarreienverzeichnis von 1326, übrigens das älteste für das Bistum Regensburg erhaltene, gibt bedauerlicherweise keine Namen an. Es ist gewissermaßen eine Momentaufnahme der Zahlungsfähigkeit der einzelnen Klöster, Stifte und Pfarreien zu einem von Erzbischof Friedrich III. erhobenen „Subsidium charitativum", um die desolate Finanzlage des Erzbistums wenigstens etwas aufzubessern. Oberviechtach zählte zwar nicht zu den finanzkräftigsten Pfarreien, aber es stand mit einer Abgabe von einem halben Pfund und 20 Denaren immerhin an sechster Stelle unter den Pfarreien des Dekanats.
Während der Hussitenkriege (1419–1433) nahm auch Oberviechtach schweren Schaden, so schweren, daß für einige Jahre auch alles kirchliche Leben erloschen schien. Doch hatte man sich nach einigen Jahren wieder soweit erholt, daß in dem zu 1438 datierten Register der zahlungspflichtigen Geistlichen für ein Subsidium an den Bischof von Regensburg die Kirche wieder genannt ist. Doch der Wiederaufbau ging nur zögernd voran und als die wirtschaftliche Situation sich einigermaßen konsolidiert hatte, stand man schon am Vorabend der Reformation. Weist das Visitationsprotokoll von 1508 für Oberviechtach noch einen Pleban mit einem Kooperator aus, die einen Friedhof und drei Filialkirchen, nämlich die Schloßkapelle St. Michael in Murach, St. Laurentius in Gaisthal und St. Ägidius in Hof, zu betreuen hatten, dazu kamen zwei Kapläne an den Altären Beatae Mariae Virginis und Sanctae Annae, so hatte sich nach dem Visitationsprotokoll von 1526 das Bild völlig gewandelt. So taucht hier ein gewisser Friedrich Todt als Kaplan in Oberviechtach auf, bei Paul Edenkasten ist es schon fraglich, ob er nur aus Oberviechtach stammte oder hier noch als Kooperator Dienst tat, ehe er in gleicher Funktion nach Waldmünchen ging. Man könnte daraus den Schluß ziehen, daß zu dieser Zeit die Lehre Luthers bereits subversiv Eingang gefunden hat. 1543 hält der erste lutherische Pfarrer, Peter Stiegler, Einzug in Oberviechtach. Von da an herrschte bis 1625 der Protestantismus. In diesem Jahr wird als erster, wiederum katholischer Pfarrer, Johannes Wolf genannt. Die Arbeit der Jesuiten, denen ja vom bayerischen Kurfürsten die Rekatholisierung der Oberpfalz übertragen worden war, scheint in Oberviechtach nicht besonders fruchtbar gewesen zu

Hof, Ansicht der Kirche St. Ägidius

sein. Während sonst ihre Jahrbücher bereitwilligst Auskunft über die Erfolge geben, heißt es zu Oberviechtach nur, daß an Ostern 1644 hier ein Jesuitenpater Aushilfe geleistet hätte.
Kaum waren die Wunden, die der Dreißigjährige Krieg dem Land und dem Markt geschlagen hatte, vernarbt, stand schon die nächste kriegerische Auseinandersetzung ins Haus, der unselige Spanische Erbfolgekrieg. Es ging um die strittige Erbfolge des durch den kinderlos verstorbenen König Karl II. freigewordenen Thrones. Doch die bayerischen Wittelsbacher hatten auf das falsche Pferd gesetzt und sich mit Frankreich gegen Österreich und die große Allianz verbündet. Nach der verheerenden Niederlage bei Donauwörth am 2. Juli 1704 geriet Bayern unter österreichische Administration. Die verlangten Kontributionen waren unerschwinglich. Kein Wunder, daß sich allenthalben der Mißmut regte. Was für Oberbayern als Held des Widerstands der „Schmied von Kochel" wurde, fiel diese Rolle dem Pfarrer Florian Sigmund Maximilian von Miller aus Oberviechtach in der Oberpfalz zu, auch wenn ihm kein Denkmal gesetzt wurde und er nicht in die legendäre Verehrung des Volkes eingegangen ist. Miller hatte in Nachfolge des wegen Krankheit und hohen Alters resignierten Pfarrers Johann Jakob Wolher im November 1690 sein Amt angetreten. Er war kein Rebell, aber die Ungerechtigkeiten, die seinen Pfarrkindern widerfuhren, konnte er nicht mit ansehen, so stellte er sich unter deren Parole „lieber bayrisch sterben, als in des Kaisers Unfug verderben". Pfarrer Miller wurde wohl zu Beginn des Jahres 1706 verhaftet und dürfte 1707 in Gefangenschaft gestorben sein.
Die heutige Pfarrkirche ist, abgesehen von Renovierungsarbeiten und Erweiterungsbauten in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts, mit Sicherheit wenigstens die dritte Kirche des Ortes. Eine Karte des Amtes Murach aus dem Jahre 1589, in der auch der Markt Oberviechtach eingezeichnet ist, zeigt eine romanische Kirche, die in keinen Einklang mit der Darstellung auf dem Stich von Merian von 1644 zu bringen ist. Es gibt keine Überlieferung, wann der Neubau geschah. Nicht nur, daß das gotische Gewölbe schadhaft geworden war, für die zunehmend steigende Seelenzahl erwies sich das Gotteshaus auch als zu klein. So entschloß man sich zu einem Erweiterungsbau, wobei das Langhaus rückwärts um zwei Joch verlängert wurde. Die Konsekration erfolgte am 29. Juli 1689. In den Jahren zwischen 1750 und 1760 muß die Kirche eine neue Innenausstattung erhalten haben, von deren Existenz wir nur wissen, weil nach dem großen Brand von 1773 Pfarrer Georg Eder den Verlust der „schönen Altäre und Bilder, die erst vor kurzem angeschafft worden waren" zutiefst beklagt. Am wenigsten von der Brandkatastrophe betroffen waren der Turm, der Chor und die Sakristei. Mit aller Energie ging man an den Wiederaufbau der Kirche, aus nicht näher zu eruierenden Gründen erfolgte die Konsekration jedoch erst am 13. Mai 1841 durch Weihbischof Bonifaz von Urban. Vermutlich dürften dem Brand auch die ältesten Kirchenbücher zum Opfer gefallen sein, denn die Taufmatrikel setzen erst mit dem Jahre 1713 ein, vermutlich also jene, die zu diesem Zeitpunkt gerade in Gebrauch gewesen waren und an einem feuersicheren Ort aufbewahrt wurden.
Bereits 1879 erfolgte die erste Restaurierung der Kirche, 1904/1905 hegte man Pläne für eine Kirchenerweiterung, denn mit nur 867 Plätzen war die Kirche für eine inzwischen auf 2500 Seelen angestiegene Gemeinde entschieden zu klein. Doch dieses groß angelegte Vorhaben scheiterte aus unbekannten Gründen. Man entschloß sich zu Halbherzigkeiten, nämlich einer Renovierung in den Jahren 1913–1916. Erst der enorme Bevölkerungszuwachs nach dem zweiten Weltkrieg machte einen Erweiterungsbau unumgänglich, der zwischen 1963 und 1965 durchgeführt wurde. Am 21. Juli 1965 weihte Bischof Dr. Rudolf Graber das wiedererstandene Gotteshaus. Trotz der verschiedenen Renovierungen und dem Erweiterungsbau zeigt die Pfarrkirche ein bemerkenswert einheitliches Rokoko. Die Deckengemälde zeigen Darstellungen aus dem Leben Johannes des Täufers, dem die Kirche von alters her geweiht ist. Bei dem Erweiterungsbau in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts mußten zwei Fresken geopfert werden, die Johannes vor Herodes und Johannes im Kerker zeigten.
Im Einzugsgebiet der heutigen Stadt Oberviechtach gab und gibt es eine Reihe von Nebenkirchen, dazu eine Anzahl von Kapellen, die frommer Volkssinn gestiftet hat. Da ist zunächst einmal die schon eingangs erwähnte Kapelle in Hof zu nennen, die nach ihrem Baubefund in die Mitte des 12. Jahrhunderts zurückgeht und von der man ja annimmt, daß sie die ursprüngliche Pfarrkirche von Oberviechtach gewesen sei. Hinzu kommen zwei Kapellen, zu

welchen sich beliebte, wenn auch regional begrenzte, Wallfahrten entwickelten. Da ist zunächst die Kapelle zu Unserer Lieben Frau vom Blaichanger. Der Legende nach fanden Kinder beim Spielen auf dem Anger außerhalb des Marktes ein Marienbild. Man holte es in feierlichem Zug in die Pfarrkirche ein und wies ihm einen würdigen Platz zu. Doch das Bild kehrte wieder auf den Anger zurück. Nachdem dies einige Male geschehen war, verstand man endlich den Wink und errichtete auf dem Anger eine Kapelle zu Ehren der Gottesmutter. Eine zeitliche Fixierung, wann die Wallfahrt einsetzte, gibt es nicht, der Überlieferung nach soll es um 1700 wenn nicht früher geschehen sein. Die zweite Wallfahrtskapelle ist die Johannesbergkirche am Forst. 1704 ließ Pfarrer Florian Sigismund v. Miller eine kleine Feldkapelle mit dem Bild des hl. Johann Nepomuk errichten. Was ihn zu seiner außerordentlichen Verehrung bewog, schon 25 Jahre vor der offiziellen Heiligsprechung eine Kapelle zu errichten, läßt sich nicht nachweisen. Der hl. Johann Nepomuk gilt allgemein als Brückenheiliger, hier sieht man auch am häufigsten Statuen von ihm, aber vielleicht wollte Pfarrer Miller die viel befahrene Straße nach Böhmen unter dessen Schutz stellen. Schon bald war die Kapelle für den Zustrom der Wallfahrer zu klein geworden, so daß man sich 1732 zu einem Neubau entschloß, der zwei Jahre später fertiggestellt war. Am Namensfest des Heiligen, dem 16. Mai, zog die Prozession über Nunzenried zum Johannesberg hinauf und es war üblich, dort ein kleines Kirchweihfest mit Bier und Bratwürsteln abzuhalten.
Gaisthal mit seiner St. Laurentius-Kirche wurde 1670 mit Oberviechtach vereinigt. Im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts entschloß man sich, die Kirche als eine zur Pfarrei Schönsee gehörende Expositur errichten. Nach dem Schematismus von 1987 ist die Expositur heute nicht besetzt. Dieses wenig erfreuliche Ereignis resultiert aus dem zunehmenden Priestermangel, der es einfach nicht zuläßt, kleinere Pfarreien oder Exposituren zu besetzen.

Aber auch von den zahlreichen Schloß-, Haus- oder Hofkapellen gingen so manche im Laufe der Zeit unter. Nicht mehr vorhanden ist die dem hl. Nikolaus geweihte Schloßkapelle in Obermurach. Nachdem sie noch 1738 renoviert worden war, ging sie langsam ihrem Verfall entgegen. 1807 wird Haus Murach bereits in ruinösem Zustand verkauft und in der Matrikel von 1860 wird die Schloßkapelle schon nicht mehr erwähnt. Die ehemalige Schloßkapelle in Eigelsberg wurde ein Opfer der Parzellierung des ehemaligen Besitzes der Familie von Förnberg. Erhalten sind noch die 1936 gestiftete Ringlstetter-Kapelle in Obermurach, die Dorfkapelle in Eigelsberg, die Kapellen in Lind, Schönthann, Tressenried und die Ebner-Kapelle in Oberviechtach. Abgerissen dagegen wurde die noch in der Matrikel von 1916 erwähnte Friedhofskapelle, die zwischen 1946 und 1963 der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde von Oberviechtach als Gotteshaus diente, im Oktober 1971.
Sieht man von den kriegerischen Ereignissen wie Hussitenkriege, Dreißigjähriger Krieg, Spanischer Erbfolgekrieg ab, verlief das Leben in Oberviechtach in vergleichsweise ruhigen Bahnen. Dies zeigt auch die Bevölkerungsstatistik. 1626 erstellte der nach dem Protestantismus erste katholische Pfarrer Johannes Wolf ein Einwohnerverzeichnis. Darin zählte er 1069 Erwachsene, 477 Kinder, insgesamt 1546. Dem katholischen Glauben gehörten, einschließlich der Kinder, 1449 an, protestantisch waren insgesamt 97 Personen. Allzu rasant war der Bevölkerungsaufschwung in den folgenden Jahrhunderten nicht. Die Matrikel von 1916 weist 2375 Katholiken und 17 Protestanten in sämtlichen 30 zur Pfarrei Oberviechtach gehörigen Ortschaften aus, der Schematismus von 1987 für Oberviechtach 3950 Katholiken und 60 Nichtkatholiken. Aber damit ist Oberviechtach keineswegs eine verträumte Stadt am Rande des Bayerischen Waldes, es stellt sich in allen Belangen den Erfordernissen des Heute und Jetzt.